Die Verwandlung der Mächte

Autor(en): **Wildberger, Ueli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **109 (2015)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueli Wildberger

Die Verwandlung der Mächte

Die Praxis schöpferischer Gewaltfreiheit in der Nachfolge von Jesus könnte die Kirchen aus der Belanglosigkeit befreien. Eine Theologie der Gewaltfreiheit des US-amerikanischen Autors Walter Wink zeigt Wege auf.

Macht und Gewalt kommen als Themen in der theologischen Literatur im deutschen Sprachraum kaum vor, obwohl die Auseinandersetzung mit den Herrschenden seiner Zeit im Leben und in der Botschaft Jesu einen zentralen Platz einnimmt. Die aktive Gewaltfreiheit und die Feindesliebe, die Jesus als Gottes neuen Weg mit den Menschen bezeugt, und zu der er seine AnhängerInnen beruft, stellen in der heutigen theologischen Forschung im deutschen Sprachraum einen blinden Fleck dar.

Walter Winks Buch «Die Verwandlung der Mächte» schliesst diese Lücke. Es vereint Facetten seines lebenslangen Ringens mit der Frage der Gewaltfreiheit in einem faszinierenden Band. Walter Wink (1935–2012) war Professor am Auburn Theological Seminary in New York City und schöpfte aus seiner mennonitischen Tradition. In seiner bewegenden Einführung schildert er seine ganz persönlichen Erfahrungen mit gewaltfreier Aktion in der Bürgerrechtsbewegung von Martin Luther King, später auch in der Antiapartheid-Bewegung zu Südafrika. Er erlebte aber auch Momente tiefer Verzweiflung bei seinem Aufenthalt in Chile unter Pinochet. All diese Erfahrungen verarbeitete er in seiner mehrfach preisgekrönte Trilogie «Naming the Powers», «Unmasking the Powers» und «Engaging the Powers», die nun dank der Bemühungen des deutschen Versöhnungsbundes in einer deutschen Zusammenfassung vorliegen.

Erlösung der Institutionen

Walter Wink setzt sehr grundsätzlich und tiefschürfend bei unsern Weltbildern an. Dem antiken Weltbild und den bis heute vorherrschenden spiritualistischen, materialistischen oder in zwei getrennte Welten gespaltenen theologischen Weltsichten stellt er ein integratives Weltbild gegenüber. Dieses verbindet – und das ist das Neue – im Sinn einer Spirale oder einer Ying-Yang-Kugel die innere und äussere Seite der

Wirklichkeit miteinander. Diese Sicht erlaubt ihm, die biblische Rede von «Mächten und Gewalten», von Engeln und Dämonen neu zu füllen: Sie stellen gleichsam den inneren Geist, die Corporate Identity von Institutionen dar.

Jede Gruppe von Menschen – sei es ein Pfadiverein, ein Konzern, eine Fluggesellschaft, eine Kirchgemeinde, ein Staat oder eine Familie – hat nicht nur eine äussere, wahrnehmbare (Macht-) Struktur und Organisationsform, sondern entwickelt auch einen bestimmten Geist, eine gemeinsame Kultur, gemeinsame Werte und Vorstellungen. Diese spirituellen, unsichtbaren «Mächte und Gewalten» beeinflussen wiederum das Geschehen in der Welt. Institutionen haben demnach zwei Seiten: Einerseits ihre äussere Struktur, andererseits ihre innere Spiritualität. Engel und Dämonen sind nicht losgelöste Personifizierungen, sondern wirken sich in und durch ihre materielle Verkörperungen aus.

Den antiken ChristInnen war der dämonische «Drache» Rom in den römischen Legionen, Tributen, Herrschern oder Kreuzigungen noch unmittelbar einsichtig. Heute sind wir oft konfrontiert mit einem Herrschaftssystem – und auch darin verwickelt –, das uns übermächtig, hoffnungslos böse und unmenschlich erscheint. Die Bibel erinnert uns aber daran, dass Gott die Welt – und auch die Mächte – zum Guten erschaffen hat. Nur «können (wir) nicht behaupten, dass Regierungen oder Universitäten oder Unternehmen gut sind, wenn wir nicht zugleich erkennen, dass sie gefallen sind» und, so Wink weiter, «dass diese Mächte erlöst werden können und müssen» (S.40). Erlösung betrifft demnach nicht nur Einzelmenschen, sondern auch die Verwandlung der gesellschaftlichen Institutionen.

Gewaltfreiheit Jesu als Alternative

Wie ist diese Verwandlung möglich? Wink zeichnet die Entwicklung der Herrschaftssysteme in der Menschheitsgeschichte nach. Ihre Dominanz sichern die Herrschenden mit dem tiefverwurzelten «Mythos der erlösenden Gewalt». Gewalt rettet! Dieser Mythos, der sich schon in der babylonischen Schöpfungsgeschichte des Marduk findet, wird uns von Kindheit an in zahllosen Erzählungen und Filmen, in denen der Gute schliesslich den Bösen besiegt und vernichtet, eingebleut (18-jährige Jugendliche sollen im Durchschnitt 36 000 Stunden TV konsumiert und dabei 15 000 Morden zugeschaut haben).

Erst recht spielt der Mythos der erlösenden Gewalt auf internationaler Ebene zwischen Nationen eine dominierende Rolle, wo es um Krieg und Frieden geht. Auch die christlichen Kirchen haben mit der Doktrin vom gerechten Krieg seit Augustin Gewalt legitimiert und fast immer die Loyalität zur eigenen Nation über die Nachfolge Jesu gestellt.

Welche Alternative lebt uns Jesus vor? Er lebte mit den Armen und Ausgegrenzten, er verpflichtete seine Jünger zum Dienen statt Herrschen, er durchbrach ständig Grenzen, sei es zu andern Kulturen oder etwa im Umgang mit Frauen. Die mutige und radikale Kritik an den Reichen und Mächtigen provozierte deren tödlichen Hass. Trotz Verfolgung hielt er aber an seiner gewaltlosen Feindesliebe fest – bis in den Tod. Wink macht klar, dass nicht Gott seinen Tod als Opfer wollte, sondern unser Groll, unser Wille zum Töten durch seinen Tod erlöst werden soll.

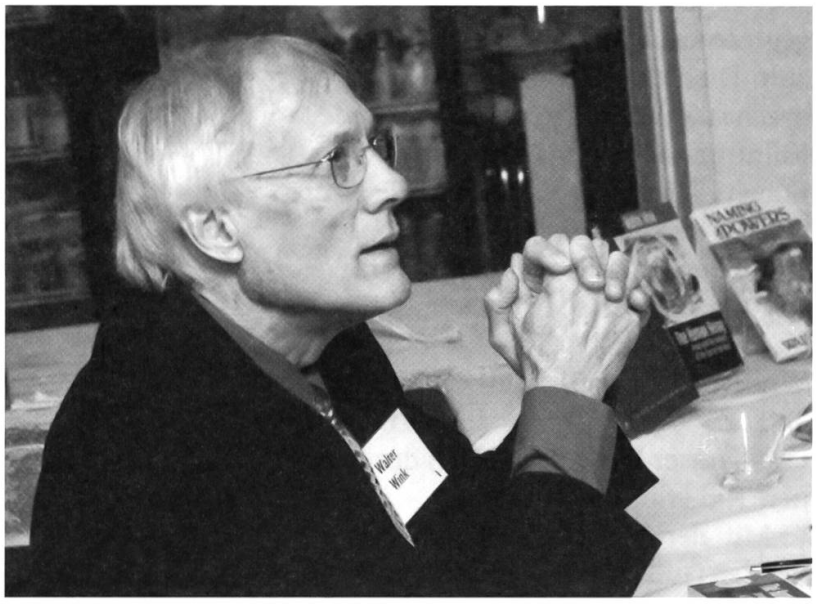
Mit der Vergebung durch den liebenden Gott wird Gewaltfreiheit im Alltag möglich. Jesus selber zeichnet dies in der Bergpredigt mit seinen drei Beispielen vom Schlag auf die rechte Wange, dem zusätzlich gegebenen Kleid und der zweiten Meile vor: Es geht nicht um Unterwerfung, sondern darum, die eigene Initiative auf möglichst unerwartete Weise wieder zu gewinnen. Weder passiv bleiben, noch zur Gewalt greifen, sondern einen Dritten Weg gehen, den Weg der gewaltfreien Transformation.

Walter Wink, Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit, **hrsg. von Thomas Nauerth und Georg Steins, übersetzt von Anka Schneider und Anja Mehrmann, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2014, 176 S.**

Die Spirale der Gewalt durchbrechen

Aktive Gewaltfreiheit – dieser neue Weg, den uns Jesus erschlossen hat – ist noch kaum ins Bewusstsein einer breiteren, Öffentlichkeit gedrungen, auch nicht einer christlichen. Trotz leuchtender Beispiele wie den Bewegungen von Mahatma Gandhi und Martin Luther King. Trotz dem erstaunlichen Umbruch 1989 in Osteuropa, der etwa ein Drittel der Weltbevölkerung mitbetroffen hat. Und obwohl es im Zweiten Weltkrieg zum Beispiel den BulgarInnen unter Nazibesetzung dank ihrer mutigen Verweigerungshaltung gelang, alle JüdInnen des Landes vor der Deportation durch die Nazis zu retten. Nach wie vor ist der Glaube an den Mythos der erlösenden Gewalt ungebrochen, nach wie vor aber wird Gewaltfreiheit gemeinhin als weltfremd und unrealistisch abgetan.

Dabei liegt die Stärke der Gewaltfreiheit in ihrer konstruktiven Logik: Nur gute Mittel können auch gute Resultate hervorbringen. Gewalt hingegen ruft meist nach neuer Gewalt: Die Revolution frisst ihre Kinder, wie viele Beispiele von Stalin bis Khomeini belegen.



Walter Wink bei einer Signierstunde in New York. Bild: Sharon Schuster/Auburn Seminary.

Ein weiterer wichtiger Grundsatz ist nach Wink die Rechtsstaatlichkeit: Gerade wenn wir uns ungerechten Gesetzen durch Zivilen Ungehorsam widersetzen, ist dies keine Haltung gegen das Recht an sich, sondern es geht darum, ungerechte Gesetze durch gerechtere zu ersetzen. Dabei kann es nötig werden, eher selber Leiden auf sich zu nehmen als anderen solches zuzufügen, um die eigene Ernsthaftigkeit zu unterstreichen und die Gewissen wachzurütteln.

Der Feind als Geschenk

Im Widerstand ist es wichtig, nicht zu dem zu werden, was wir hassen. Das Böse kann ansteckend sein. Immer wieder geschieht es, dass Menschen, die in den Krieg ziehen, um für Gerechtigkeit und den Schutz Unschuldiger zu kämpfen, im Verlauf der Brutalitäten selber zu Bestien werden. Auch wenn Wink die Lehre vom Gerechten Krieg ablehnt, gesteht er doch dessen Kriterien zur Gewaltminderung ein relatives Recht zu. Wichtig ist aber, dem Hass im eigenen Herzen keinen Raum zu geben und im Sinn der Feindesliebe Jesu zu erkennen, dass auch wir unvollkommen und vergebungsbedürftig sind; darum können wir unseren Feinden vergeben. Manchmal halten sie uns sogar den Spiegel vor und zeigen uns unsere Schwächen, unsere Schatten auf. Wink warnt uns immer wieder, den Gegner im Kampf zu entmenschlichen. Er zeigt an packenden Beispielen auf, wie im Alltag ganz reale Wunder der Umkehr möglich sind.

Zum Schluss kommt Wink auf die Wirksamkeit des Gebets zu sprechen. In der Fürbitte erinnern wir Gott und uns selber an das, was sein könnte. Wenn nicht alle Gebete sofort in Erfüllung gehen, hat das auch damit zu tun, dass im Gebet nicht nur wir und Gott beteiligt sind, sondern auch die Mächte ihre manchmal übermächtige und katastrophale Wirkung entfalten – zum Beispiel ein Konzern wie Monsanto mit seinen Pestiziden.

Gott erhört unser Gebet, aber die bestehenden Mächte blockieren Gottes Antwort. Dennoch schafft Gott ständig Möglichkeiten der Verwandlung – auch wenn wir Menschen sie oft nicht ergrei-

fen. Wenn uns dies aber gelingt, erleben wir es oft wie ein Wunder, und wir haben den Eindruck, Gott habe auf besondere Art interveniert. Wir sind bevollmächtigt, um Wunder zu beten, weil nichts anderes ausreicht. Wir beten zu Gott, weil wir «(...) aus Erfahrung gelernt haben, dass Gott uns in der Tat genügt, was immer auch die herrschenden Mächte tun mögen». (S.164)

Mit seinem bahnbrechenden Buch schlägt Wink eine Schneise in unsere Gefangenschaft im (Un-)Glauben an Macht und Gewalt. Diese beruht auch bei den ChristInnen fast durchgängig auf dem Missverständnis, das Gewaltfreiheit mit Passivität verwechselt. Walter Wink stellt demgegenüber Gewaltfreiheit als dynamische Kraft zum Handeln ins Licht. Es ist das Gebot der Stunde, dass Kirchen und ChristInnen endlich die Stärke, die in der schöpferischen Gewaltfreiheit Jesu steckt, und die die Mächte der Welt zum Guten verwandeln will, entdecken und – in aller menschlichen Vorläufigkeit – zu praktizieren lernen!

Aktive Gewaltfreiheit widersteht dem Unrecht, notfalls sogar mit Zivilem Ungehorsam. Sie setzt sich im Blick auf das Reich Gottes für die Veränderung der Welt und ihrer Institutionen ein. Sie könnte die Kirchen aus der Belanglosigkeit durch Anpassung befreien und der christlichen Botschaft neues Gewicht geben. ●

Ueli Wildberger, 1945, ist Theologe, Friedensaktivist und Mitarbeiter des IFOR Schweiz, dem Schweizer Zweig des Int. Versöhnungsbundes, der sich im Sinne Mahatma Gandhis und Martin Luther Kings für aktive Gewaltfreiheit einsetzt. Er war und ist in gewaltfreien Kampagnen in der Anti-AKW-, Friedens-, Umwelt- und Asylbewegung aktiv.

ueliw@dataway.ch

WEG MARKE

Physik

Zugegeben, es war weder mein Lieblingsfach noch brillierte ich im Unterricht. Da mein Bruder an unserer Mittelschule Professor für Physik war, entstanden permanent Erwartungen, die ich immer enttäuschte. Immerhin ein «genügend» gab es dann im Matura Zeugnis ganz knapp.

Und doch, so viel habe ich von Physik verstanden: Es gibt Kräfte und Gegenkräfte, und wenn man an einem Ort dicht macht, so bricht die Energie an einem andern Ort durch, und wenn man den Wasserstrahl unterbindet, spritzt er an einem andern Ort, und wenn man Energien stoppt, so brechen sie unkontrolliert an einem andern Ort hervor.

Wie gesagt: Ein Genie bin ich nicht in Physik. Aber Herrgottnochmal: Was da mit den Energien der Migration gemacht wird mit meterhohen Zäunen, mit Stacheldrahtverhauen, mit der Sperrung von Bahnhöfen, was da geschwafelt wird von «steuern» und «kontrollieren» und «registrieren» und «gerecht verteilen» ...

Das erinnert mich sehr an die Drogenpolitik der siebziger und achtziger Jahre. Erst eine Viersäulenpolitik, die alle Kräfte und Gegenkräfte beachtete – die Prävention, die Repression, die Überlebenshilfe, die Therapie – führte zu einer Stabilisierung und zu menschen- und stadtverträglichen Lösungen. Warum suchen wir nicht auch in der Migrationsthematik ernsthaft nach einer Mehrfachstrategie? Wie etwa: Prävention (eine andere Wirtschafts- und Aussenpolitik), Repression (menschenverachtende Fluchtwege und das Verdienen am Elend und der Verzweiflung stoppen), Überlebenshilfe (geordnete Zugänge, auffangen, helfen, stützen) und Therapie (Neustart ermöglichen hier, und später – wenn möglich – in einer neuen, geordneteren Heimat).

Physik für einmal als Leitlinie für die Politik? *Monika Stocker*